Sabine Zepperitz
(Hrsg.)

Was braucht der Mensch?

Entwicklungsgerechtes Arbeiten
in Pädagogik und Therapie
bei Menschen mit intellektuellen
Beeinträchtigungen

hogrefe

Was braucht der Mensch?

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Was braucht der Mensch?

Sabine Zepperitz (Hrsg.)

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Sabine Zepperitz
(Herausgeberin)

Was braucht der Mensch?

Entwicklungsgerechtes Arbeiten in Pädagogik und Therapie bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen

unter Mitarbeit von

Patricia Albrecht
Thomas Bergmann
Ute Breywisch
Marieke Conty
Anne Graeske
Lioba Grünfelder
Toni Haferburg
Michael Heinze
Katrin Herberger
Mariana Kranich
Maria Schmidt
Mirka Schulz
Sabine Sehmsdorf

hogrefe

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Sabine Zepperitz
Heinrich-Roller-Str. 24
10405 Berlin
Deutschland
E-Mail: s.zepperitz@posteo.de

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt. Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://www.dnb.de abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:
Hogrefe AG
Lektorat Psychologie
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel. +41 31 300 45 00
info@hogrefe.ch
www.hogrefe.ch

Lektorat: Dr. Susanne Lauri
Bearbeitung: Mihrican Özdem, Landau
Herstellung: René Tschirren
Umschlagabbildung: Sarah Möricke, Berlin
Umschlaggestaltung: Claude Borer, Riehen
Illustrationen (Innenteil): Sarah Möricke, Berlin
Satz: Claudia Wild, Konstanz
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s.r.o., Český Těšín
Printed in Czech Republic

1. Auflage 2022
© 2022 Hogrefe Verlag, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-96158-3)
(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-76158-9)
ISBN 978-3-456-86158-6
https://doi.org/10.1024/86158-000

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Nutzungsbedingungen

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden. Davon ausgenommen sind Materialien, die eindeutig als Vervielfältigungsvorlage vorgesehen sind (z. B. Fragebögen, Arbeitsmaterialien).

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Download-Materialien.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort 13

Teil I: Theorie und Diagnostik 15

1 Zu diesem Buch 17
Sabine Zepperitz

2 Inklusion und die „SEED: Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik“ 19
Sabine Zepperitz

3 Entwicklungsgerechtes Arbeiten als Leitbild in Pädagogik und Therapie . . . 23
Sabine Zepperitz

4 Der entwicklungspsychologische Ansatz 25
Sabine Zepperitz

4.1 Was ist schon „normal“? 25

4.2 Unterscheidung kognitiver und emotionaler Entwicklung 25

5 Die Diagnostik emotionaler Entwicklung 29
Sabine Zepperitz

5.1 SEN: Skala zur Einschätzung des sozialen und emotionalen Entwicklungsniveaus 29

5.2 BEP-KI: Befindlichkeitsorientiertes EntwicklungsProfil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung 30

5.3 SEED: Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik 30

6 SEED: Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik 33
Sabine Zepperitz

6.1 Aufbau der SEED 33

6.2 SEED-Phase 1: Adaption 34

6.3 SEED-Phase 2: Sozialisation 35

6.4 SEED-Phase 3: Erste Individuation 37

6.5 SEED-Phase 4: Identifikation 39

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

6.6 SEED-Phase 5: Realitätsbewusstsein 41
6.7 SEED-Phase 6: Soziale Individuation 42
6.8 Tabelle: Zusammenfassung der sechs Entwicklungsphasen 43

Teil II: SEED in der Pädagogik 45

7 Entwicklungsgerechtes Arbeiten in der Alltagsbegleitung 47
Sabine Zepperitz

7.1 Emotionale Bedürfnisse sind entwicklungsabhängig! 47
7.2 Betreuungskonzepte in den SEED-Phasen 1 bis 3 48
7.2.1 Tagesstrukturierende offene Angebote ohne Mitmachanspruch 49
7.2.2 Einzelangebote 50
7.2.3 Die strukturierende Gruppe für Menschen in der SEED-Phase 3 50
7.3 Betreuungskonzepte in den SEED-Phasen 4 bis 6 52

8 Soziales Kompetenztraining im Internet und in sozialen Medien 55
Lioba Grünfelder

8.1 Einführung und Relevanz des Gruppenangebots 55
8.2 Die Internetgruppe 57
8.2.1 Rahmenbedingungen und Indikation zur Teilnahme 57
8.2.2 Ablauf des Gruppenangebotes 57
8.2.3 Zusammenfassung 62
8.3 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zur Internetgruppe 63

9 Die Ich-und-Du-Gruppe – ein Gruppentraining zur Interaktion und Kommunikation 67
Maria Schmidt

9.1 Das Interaktionsmodell „Kiesler-Kreis“ 67
9.2 Ich-und-Du-Gruppe – Allgemeines 67
9.2.1 Warum die Ich-und-Du-Gruppe? 67
9.2.2 Zielgruppen 68
9.2.3 Inhalte 68
9.3 Durchführung der Ich-und-Du-Gruppe 71
9.3.1 Rahmenbedingungen 71
9.3.2 Arbeitsmaterialien 72
9.3.3 Aufbau und Ablauf 72
9.4 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zur Ich-und-Du-Gruppe 76

10 Deeskalation in der Begleitung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung 79
Michael Heinze

10.1 Einführung 79

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

10.2 Haltung 79
10.3 Der gute Grund 80
10.4 Deeskalierendes Arbeiten 80
10.4.1 Allgemeines 80
10.4.2 Deeskalation nach dem ProDeMa®-Konzept 82
10.5 Hilfreiches Wissen über Deeskalation in den einzelnen SEED-Phasen 84
10.5.1 Deeskalation nach ProDeMa® in den SEED-Phasen 1 bis 3 und im Beginn der SEED-Phase 4 84
10.5.2 Verbale Deeskalation nach ProDeMa® in den SEED-Phasen Ende 4 bis 6 86
10.6 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zum Thema Deeskalation 87

11 Sexualität und intellektuelle Beeinträchtigung – Bedürfnisse im Widerspruch 91
Mirka Schulz

11.1 Einleitende Gedanken 91
11.2 Sexuelle Entwicklung in den SEED-Phasen 92
11.3 Sexuelle Bildung und Aufklärung 96
11.3.1 Vorgehen in der pädagogischen Alltagsbegleitung 97
11.3.2 Aufklärung in der Gruppe 97
11.3.3 Wichtige Aufklärungsthemen für den pädagogischen Alltag 98
11.4 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zum Thema Sexualität 99

12 Trauer und Traurigkeit 109
Toni Haferburg

12.1 Allgemeine Betrachtung zu Trauer und Traurigkeit 109
12.2 Entwicklungspsychologischer Hintergrund 112
12.2.1 SEED-Phase 1: Adaption 112
12.2.2 SEED-Phase 2: Sozialisation 113
12.2.3 SEED-Phase 3: Erste Individuation 114
12.2.4 SEED-Phase 4: Identifikation 115
12.2.5 SEED-Phase 5: Realitätsbewusstsein 116
12.2.6 SEED-Phase 6: Soziale Individuation 117
12.3 Dynamik der Kompetenzen 117
12.4 Dynamik der Bedürfnisse 118
12.5 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zum Thema Trauer und Traurigkeit 119

13 Traumapädagogisches Arbeiten mit dem entwicklungsgerechten Blick 125
Sabine Zepperitz

13.1 Begriff Trauma 125
13.2 Häufigkeit von Traumata bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung . . 127

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

13.3 Traumapädagogisches Arbeiten mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung 128
13.4 Traumapädagogik in den SEED-Phasen 130
13.4.1 SEED-Phase 1 bis 3, Beginn der SEED-Phase 4 130
13.4.2 SEED-Phasen 4 bis 6 130
13.5 Umgang mit dissoziativen Anfällen als Traumafolgestörung 132
13.5.1 Begriff „dissoziativer Anfall“ 133
13.5.2 Unterscheidung epileptischer und nichtepileptischer Anfälle 133
13.5.3 Die pädagogische Haltung 135
13.5.4 Tipps für den pädagogischen Umgang bei dissoziativen Anfällen 135
13.5.5 Überprüfen des Betreuungskonzeptes 137
13.6 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zum Thema Trauma 138

14 Autismus und SEED 143
Marieke Conty und Sabine Zepperitz

14.1 Das Autismus-Spektrum 143
14.2 Autismus und intellektuelle Beeinträchtigung 144
14.3 Emotionale Entwicklung und Autismus 144
14.4 Pädagogisches Arbeiten in den verschiedenen Entwicklungsphasen 145
14.4.1 Autismus in der SEED-Phase 1 145
14.4.2 Autismus in der SEED-Phase 2 147
14.4.3 Autismus in der SEED-Phase 3 148
14.4.4 Autismus in den SEED-Phasen 4 bis 6 150
14.5 Kritische Betrachtung des entwicklungspsychologischen Ansatzes bei Autismus 151
14.6 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen bei Vorliegen von Autismus 154

15 Emotionale Bedürfnisse bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und Demenz 161
Mariana Kranich

15.1 Einleitung 161
15.2 Wissenswertes über Demenz 161
15.2.1 Wann sprechen wir von einer Demenz? 161
15.2.2 Demenz bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung 162
15.2.3 Es muss nicht immer eine Demenz sein! 164
15.2.4 Demenzphasen 165
15.3 Auswirkungen der Demenz auf die emotionalen Kompetenzen 166
15.3.1 Emotionale Kompetenz und Demenz 166
15.3.2 Objektpermanenz 167
15.3.3 Theory of Mind 168
15.3.4 Affektregulation 170

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

15.4 Entwicklungsgerechtes Begleiten von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und Demenz . . . 171
15.4.1 Demenz in der SEED-Phase 4 . . . 172
15.4.2 Demenz in der SEED-Phase 3 . . . 172
15.4.3 Demenz in der SEED-Phase 2 . . . 173
15.4.4 Demenz in der SEED-Phase 1 . . . 174
15.5 Ausblick . . . 174
15.6 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen für die Begleitung von Personen mit intellektueller Beeinträchtigung und Demenz . . . 175

16 Alles eine Frage der Haltung?! SEED und das Modell nach Willem Kleine Schaars (WKS) . . . 181
Sabine Sehmsdorf und Anne Graeske

16.1 Das WKS-Modell . . . 181
16.1.1 Einleitung . . . 181
16.1.2 Theoretische Grundlagen . . . 181
16.1.3 WKS und das Team . . . 184
16.1.4 WKS und Teilhabe . . . 184
16.2 WKS und SEED . . . 185
16.2.1 Warum sollte man WKS und SEED zusammendenken? . . . 185
16.2.2 Kritik und Chancen . . . 185
16.2.3 Was kann man aus den einzelnen SEED-Phasen personenzentriert ableiten? . . . 186
16.3 Fazit . . . 189
16.4 Tabelle: Pädagogische Empfehlungen zum personenzentrierten Arbeiten nach dem WKS-Modell . . . 190

17 Ein entwicklungsbasiertes Wohngruppenkonzept für Menschen mit schwerer und schwerster intellektueller Beeinträchtigung . . . 195
Ute Breywisch und Sabine Zepperitz

17.1 Warum ein SEED-basiertes Wohnkonzept? . . . 195
17.2 Rahmenbedingungen . . . 196
17.2.1 Das Team . . . 196
17.2.2 Die Arbeitsorganisation . . . 198
17.2.3 Der Ort . . . 199
17.3 Umsetzung einer SEED-basierten Begleitung . . . 202
17.3.1 Gestaltung von Nähe zu Bezugspersonen . . . 202
17.3.2 Gestaltung von Sicherheit und Vorhersehbarkeit bei fehlender Objektpermanenz . . . 203
17.3.3 Umgang mit Emotionen und Affektregulation . . . 204
17.3.4 Gestaltung von Kommunikation . . . 205
17.3.5 Umgang mit Material/Aktivitäten . . . 205
17.4 Personenzentrierte Teilhabe . . . 206

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

17.4.1 Gesundheitsfürsorge . . . 206
17.4.2 Teil-habe, Teil-sein, Teil-gabe . . . 207
17.4.3 Evaluation . . . 208
17.5 Erfahrungsberichte . . . 208
17.5.1 Erfahrungen in der Betreuung – Fallbeispiel . . . 208
17.5.2 Erfahrungen mit Kostenträgern . . . 209
17.6 Tabelle: Empfehlungen zur Umsetzung eines entwicklungsgerechten Wohnkonzeptes für Menschen mit schwerer und schwerster intellektueller Entwicklungsstörung . . . 210

Teil III: SEED in Therapie und Supervision . . . 213

18 Erst Tanzen, dann Denken! SEED-basierte Tanz- und Bewegungstherapie bei Menschen mit intellektueller Entwicklungsstörung . . . 215
Patricia Albrecht

18.1 Warum dieser Titel? . . . 215
18.2 Tanz- und Bewegungstherapie . . . 215
18.2.1 Allgemeines . . . 215
18.2.2 Spiegeln und Stereotypien . . . 216
18.2.3 Tanz und Trauma . . . 217
18.2.4 Kestenberg Movement Profiles (KMP) . . . 218
18.3 SEED-basierte Entwicklungsförderung mit Tanz- und Bewegungstherapie . . . 219
18.3.1 SEED-Phasen 1 und 2 . . . 219
18.3.2 SEED-Phase 3 . . . 221
18.3.3 SEED-Phase 4 . . . 222
18.3.4 SEED-Phasen 5 und 6 . . . 223
18.4 Tipps aus der Praxis . . . 223
18.5 Tabelle: Tanz- und bewegungstherapeutische Interventionen nach SEED-Phasen . . . 224

19 Hören – Sehen – Bewegen – Spielen: Musik in der sozialen und emotionalen Entwicklung . . . 233
Thomas Bergmann

19.1 Einleitung . . . 233
19.2 Musik in Therapie und Pädagogik . . . 234
19.3 Entwicklungspsychologische Musiktherapie . . . 235
19.3.1 Entwicklungspsychologisch orientierte Musiktherapie nach Schumacher . . . 235
19.3.2 Musikbasierte Interventionen in verschiedenen Entwicklungsphasen . . . 239
19.4 Zusammenfassung . . . 240
19.5 Tabelle: Musikbasierte Interventionen in den SEED-Phasen . . . 240

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

20 Therapieunfähig? Psychotherapie für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung 249
Sabine Zepperitz

20.1 Zielgruppe und Ziele 249
20.2 Diagnostik als Grundlage 250
20.3 Inhalte 250
20.4 Methoden 252
20.5 Therapie oder Pädagogik? 254
20.6 Leistungsumfang und Finanzierungsmöglichkeiten 254
20.7 Qualifikation 254
20.8 Tabelle: Empfehlungen für die Psychotherapie 255

21 SEED-basierte systemische Supervision 259
Katrin Herberger

21.1 Einleitung 259
21.2 Systemische Supervision 260
21.3 Ein systemisch-konstruktivistischer Blick auf das SEED-Verfahren 260
21.4 Systemische Supervision und SEED 261
21.4.1 Praktische Hinweise zu den Entwicklungsphasen für Supervisorinnen 262
21.4.2 Ausgewählte Fragestellungen für den Supervisionsprozess 263
21.5 Tabelle: Reflektierende Fragen 264

Teil IV: Schlussteil 267

Resümee 269

Danksagung 271

Die Autorinnen und Autoren 273

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Geleitwort

Das Buch „Was braucht der Mensch? Entwicklungsgerechtes Arbeiten in Pädagogik und Therapie bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen“ von Sabine Zepperitz stellt einen Ansatz zur pädagogischen Begleitung und therapeutischen Behandlung für Menschen mit intellektuellen oder mehrfachen Behinderungen vor. Dabei ist die Berücksichtigung des emotionalen Entwicklungsstands der Schlüssel, um die Person und ihr Verhalten auf Grundlage ihrer emotionalen Bedürfnisse besser zu verstehen und das Vorgehen darauf abzustimmen. Der Ansatz der emotionalen Entwicklung wird in diesem Buch als Grundlagenkonzept vorgestellt, auf dessen Basis pädagogische und therapeutische Konzepte entwicklungsgerecht erstellt werden können.

Das Buch besteht aus drei Teilen: Eine kurze Einführung in den theoretischen Hintergrund gibt wichtige Informationen über den emotionalen Entwicklungsansatz, Entwicklungsdiagnostik und Grundlagen des entwicklungsbasierten Arbeitens. Der Hauptteil des Buches besteht aus 11 von verschiedenen Fachleuten verfassten Kapiteln, wobei diverse, in der Pädagogik relevante Themengebiete wie z. B. Sexualität, Trauma, Trauer, Autismus oder Sozialkompetenz praxisnah dargestellt werden und in entwicklungsgerechte Empfehlungen zum weiteren Vorgehen münden. Dies ermöglicht es den Lesenden, sich zu einem bestimmten Problemfeld zu informieren und das eigene Handlungsspektrum zu erweitern. In einem dritten Teil werden spezifische Therapieoptionen aus Tanz-, Musik- und Psychotherapie aufgezeigt, bei denen etablierte Konzepte an die emotionalen Bedürfnisse der Menschen adaptiert und damit Personen mit kognitiver Beeinträchtigung zugänglich gemacht werden. Zahlreiche eingestreute Praxisbeispiele veranschaulichen die vorgeschlagenen Methoden.

Diese ansprechende Einladung zum entwicklungsbasierten Denken und Arbeiten ist inspirierend und bietet zahlreiche Möglichkeiten, die eigene Art der Interaktion kritisch zu reflektieren und zu erweitern.

Berlin im August 2021, Tanja Sappok

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Teil I

Theorie und Diagnostik

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

1
Zu diesem Buch

Sabine Zepperitz

Die Idee

Im Berliner Behandlungszentrum für psychische Gesundheit bei Entwicklungsstörungen wird in der psychiatrischen Behandlung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung seit seiner Gründung im Jahr 2000 mit dem entwicklungspsychologischen Ansatz gearbeitet. Neben dem integralen Bestandteil in der stationären Behandlung der Patienten nahm die pädagogische Beratung von Fachkräften der Behindertenhilfe immer mehr Raum ein. Aufgrund der sehr guten praktischen Anwendbarkeit des Ansatzes von Anton Došen gründete sich 2014 unter der Leitung von Privatdozentin Dr. Tanja Sappok die europäische Forschungsgruppe „Network Europeans on Emotional Development" (NEED). Die Forschungsgruppe besteht aus wissenschaftlich und praktisch tätigen Menschen, die das Ziel hatten, das Schema der emotionalen Entwicklung (SEO) von Anton Došen (2005) zu einem Diagnostikinstrument der emotionalen Entwicklung weiterzuentwickeln. Es sollte neben einer verbesserten praktischen Anwendbarkeit vor allem auch wissenschaftlichen Kriterien genügen. Im Ergebnis wurde 2018 die Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik (SEED) (Sappok, Zepperitz, Barrett & Došen, 2018) veröffentlicht.

Neben der wissenschaftlichen Arbeit war es insbesondere den praktisch Tätigen der NEED-Gruppe ein Anliegen, den entwicklungspsychologischen Ansatz als Erklärungsmodell für Verhaltensweisen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu verbreiten. Das Verständnis emotionaler Bedürfnisse und die daraus resultierenden pädagogischen Interventionen können maßgeblich dazu beitragen, die Lebenszufriedenheit der Betreuten und auch der Betreuenden zu steigern. Die Berücksichtigung der emotionalen Bedürfnisse der Menschen führt zu einer veränderten Sichtweise auf das Verhalten und auf Verhaltensauffälligkeiten. Es entlastet Begleitende, wenn das Verhalten verstanden und eingeordnet werden kann, und bietet die Möglichkeit, die Begleitung im Alltag passender zu gestalten und die emotionalen Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen.

Das Buch „Das Alter der Gefühle" von Sappok und Zepperitz wurde in der ersten Auflage (2016) zur praktischen Anwendung des SEO und in der zweiten überarbeiteten Auflage (2019) zur Anwendung der SEED veröffentlicht. Die Verbreitung des Ansatzes in der Praxis wird durch verschiedene Fortbildungsformate unterstützt. Es ist erfreulich, dass sich das Interesse an den emotionalen Bedürfnissen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung immer mehr verbreitet. Die vielen Anfragen nach Fortbildungen und Beratungen machen dies deutlich. In pädagogischen Berufsschulen, Hochschulen und Universitäten wird der Ansatz zunehmend als Grundlagenwissen vermittelt. Durch Veröffentlichungen zum Thema soll die Verbreitung weiter gefördert und die Anwendung in der Praxis unterstützt werden.

Für eine *gendergerechte Schreibung* in diesem Buch haben wir uns entschieden, männliche und weibliche Formen in willkürlicher Reihenfolge

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?" (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

alternierend zu verwenden: die Psychologin, der Pädagoge. Wenn Frauen oder Männer gemeint sind, wird dies gesondert benannt. Alle anderen Gruppen sind stets mitgemeint.

Die Handhabung

Das vorliegende Buch bietet Fachkräften in der Behindertenhilfe für die praktische Arbeit im Alltag Ideen, um in verschiedenen Bereichen der Pädagogik entwicklungsfreundlich arbeiten zu können. Die einzelnen Kapitel bauen nicht aufeinander auf und können somit je nach Bedarf und Interesse auch einzeln gelesen werden. Die verschiedenen Themen werden einleitend dargestellt und anhand des 6-Phasen-Modells praxistauglich aufbereitet. Es werden entwicklungstypische Erklärungen sowie praktische Empfehlungen herausgearbeitet und als Anleitung und Ideensammlung für die Arbeit mit Menschen in den verschiedenen Entwicklungsphasen dargestellt. Die Autorinnen sind Experten auf dem jeweiligen Themengebiet und haben im pädagogischen Alltag langjährige Erfahrungen sammeln können. Alle arbeiten seit Längerem mit dem entwicklungspsychologischen Ansatz und verfügen über einen Schatz an praktischen alltagsnahen Empfehlungen, die sie hier zusammenfassen. Der Aufbau, der Schreibstil und die Schwerpunktsetzung waren hierbei jedem Autor selbst überlassen, weshalb jeder Artikel eine eigene Note hat. Allen Beiträgen gemein ist jedoch, dass der entwicklungspsychologische Ansatz als Grundlagenkonzept genutzt und am Ende des Beitrages eine Tabelle mit praktischen Empfehlungen als Werkzeugkasten angeboten wird. Angelehnt an die Tabelle pädagogischer Interventionen im Buch „Das Alter der Gefühle“ (Sappok & Zepperitz, 2019), die in der Praxis als sehr hilfreiches Instrument der Ideenfindung genutzt wird, werden die pädagogischen Interventionen zu den verschiedenen Arbeitsfeldern nach Entwicklungsphasen geordnet dargestellt. Die aus der Erfahrung entstandenen Tipps sollen als Ideensammlung und Denkanregung dienen und müssen natürlich auf die jeweiligen Menschen und Verhältnisse vor Ort angepasst werden.

Wir hoffen, dass diese Sammlung von Ideen aus der Praxis für die Praxis als weiterer Baustein zur Verbreitung entwicklungsgerechten Arbeitens in den verschiedenen Arbeitsfeldern dient.

Literatur

Došen, A. (2005). *Psychische Stoornissen, gedragsproblemen en verstandelijke handicap*. Assen: van Gorcum.

Sappok, T. & Zepperitz, S. (2019). *Das Alter der Gefühle. Über die Bedeutung der emotionalen Entwicklung bei geistiger Behinderung* (2., überarbeitete Aufl.). Bern: Hogrefe. https://doi.org/10.1024/85955-000

Sappok, T., Zepperitz, S., Barrett, B.F. & Došen, A. (2018). *SEED – Skala der Emotionalen Entwicklung –Diagnostik*. Bern: Hogrefe.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

2
Inklusion und die „SEED: Skala der Emotionalen Entwicklung – Diagnostik“

Sabine Zepperitz

Kein pädagogisches Fachbuch kommt heute ohne einen zumindest kurzen Diskurs zum Thema Inklusion aus. An dieser Stelle soll der Beitrag der Diagnostik der emotionalen Entwicklung zu einer gelingenden Inklusion dargestellt werden.

Begriffe wie Selbstbestimmung und Autonomie sind untrennbar mit der Inklusionsdebatte verbunden. Menschen der People-First-Bewegung und ihre Unterstützenden kämpfen seit den 1990er Jahren für eine Anerkennung ihrer Rechte. Seit Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017) werden Hilfeplanungen in der Bundesrepublik Deutschland sukzessive auf die Erreichung von Teilhabezielen der betreffenden Menschen umgestellt. Die Rolle der begleitenden Pädagogen muss sich zunehmend von einem fürsorglichen zu einem begleitenden, an den Wünschen des Menschen ausgerichteten Arbeiten verändern. Solange Menschen in Gruppen leben, die sie nicht selbst wählen können, und solange die Betreuung von finanziellen Gegebenheiten abhängig ist, die oft auch noch regional unterschiedlich ausgestaltet sind, wird das Recht auf Teilhabe immer mehr oder weniger eingeschränkt bleiben. Betrachten wir den Prozess der Auflösung von Sondereinrichtungen kritisch, so wird deutlich, dass ohne gleichzeitige Etablierung bedarfsgerechter Alternativen und unter der Maßgabe der Kostenneutralität oder gar Einsparung die Gefahr besteht, dass das Bundesteilhabegesetz eher einschränkend als teilhabefördernd wirken wird (Becker, 2016).

Um den Prozess der Inklusion aktiv mitzugestalten, soll der Mensch selbstbestimmt entscheiden können, wie er leben oder welche Ziele er verwirklichen möchte. Hierfür wird ihm dann die notwendige Unterstützung gewährt. Um selbstbestimmte Entscheidungen treffen zu können, benötigt er jedoch zumindest ein gewisses Maß an Kompetenzen wie Vernunft und moralische Reife. Das bedeutet, dass er Ursache und Folgen seiner Entscheidung zu einem gewissen Maße abwägen können muss. Er müsste überhaupt erst einmal die Kompetenz der *Selbst*erkenntnis erlangt haben, um *selbst*bestimmt entscheiden zu können. „Es gibt eine lange Tradition in der Philosophie, die Vernunft bzw. die Fähigkeit des vernünftigen Denkens und Argumentierens für den Kern dessen zu halten, was als Menschsein (vor allem in Abgrenzung zu Tieren) qualitativ auszeichnet“ (Dederich, 2013, S. 178). Können wir jedoch selbstbestimmtes und in diesem Sinne „vernünftiges“ Entscheiden von Menschen mit schwerster kognitiver Beeinträchtigung erwarten? Schließen wir Menschen, deren Ich-Entwicklung im entwicklungspsychologischen Sinn eingeschränkt stattfand, von Selbstbestimmung aus? Wie reagieren wir auf sogenannte erlernte Hilflosigkeit, also dem anerzogenen Defizit, selbstbestimmte Entscheidungen treffen zu können?

Die Versuche der Heilpädagogik, sich von dieser vernunftzentrierten Sichtweise auf den Menschen abzugrenzen, führen zu einer differenzierenden Definition der Begriffe „Selbstbestimmung“ und „Autonomie“. Beide Begriffe

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

werden in der aktuellen Diskussion häufig synonym genutzt – sie sind es aber nicht. In Abgrenzung zur Selbstbestimmung, die an ein gewisses Maß an „Fähigkeit des Menschen, nach eigener Einsicht zu handeln“ (Gerhard, 2010, zitiert nach Dederich, 2013, S. 193) gebunden ist, wird Autonomie davon abgegrenzt definiert. „Autonom“ ist zunächst jedes lebende System. Es definiert und formt sich im Zusammenspiel mit seiner Umwelt. Es nimmt Einflüsse auf, von denen es geprägt wird, sendet Informationen und Reize aus, die wiederum Einfluss auf andere lebende Systeme haben – ein immerwährender Kreislauf. Diese Definition ist somit losgelöst von einer auf Selbstbestimmung fokussierten Sichtweise. In dieser Betrachtung verfügt jedes Lebewesen seiner Umwelt gegenüber über eine immer individuell zu betrachtende Autonomie (Dederich, 2013).

Warum ist dieser kurze Ausflug in philosophische Denkmodelle wichtig? In der aktuellen Debatte um selbstbestimmte Teilhabe wird zu wenig beachtet, dass Menschen mit schweren oder schwersten kognitiven Beeinträchtigungen bisher wenig von ihr profitieren können, da sie zu selbstbestimmten Entscheidungen oft nicht in der Lage sind. Erkennen wir jedoch die Autonomie eines jeden Menschen an, stellt sich die Frage: Wie erkennen wir seine Wünsche und Bedürfnisse, die dieser gegebenenfalls nicht verbal oder für andere verständlich und selbstbestimmt äußern kann? Wer formuliert stellvertretend für diese Menschen Ziele und auf welcher Grundlage kann eine „Stellvertreterin“ diese Inhalte erkennen? Eine Antwort darauf kann uns die Diagnostik der emotionalen Entwicklung bieten, gerade wenn die Person sie nicht verbalisieren kann. Sie bietet ein wissenschaftlich fundiertes Instrument, mit dem wir unsere Verhaltensbeobachtungen einordnen und daraus im nächsten Schritt Wünsche und Bedürfnisse des Menschen ableiten können. Mit einem solchen diagnostischen Instrument können auch personenzentrierte Ansätze bei Menschen mit schwersten intellektuellen Beeinträchtigungen eingesetzt werden, wie es z. B. im Kapitel 16 bei der Anwendung entwicklungsgerechten Arbeitens mit dem Modell von Willem Kleine Schaars beschrieben wird. Wir brauchen Begleiter, die professionelle Verhaltensbeobachtungen vor diesem diagnostischen Hintergrund durchführen und bewerten können. Wir brauchen Begleiterinnen, die den Menschen gut kennen, die über seine Vorlieben und Abneigungen und über sein Verhalten in verschiedenen Situationen berichten können.

Wir brauchen

- eine versierte, wissenschaftlich fundierte Herangehensweise an eine individuelle Teilhabeplanung, auch bei stellvertretender Formulierung für Menschen mit schwerer und schwerster intellektueller Beeinträchtigung;
- (heil-)pädagogisch und psychologisch professionelle Betrachtungsweisen;
- die Bereitschaft zur Diskussion und zum Meinungsaustausch in einem multiprofessionellen Team;
- die Offenheit der Kostenträger, Bedarfe, die derart begründet werden, anzuerkennen und finanziell zu decken.

Im pädagogischen Alltag bedeutet dies eine Professionalisierung der Begleitung. Es bedeutet eine kritische Diskussion über institutionsfokussierte Interessen und pädagogisches Bevormunden. Wenn wir berücksichtigen, was der Mensch wirklich möchte, werden wir mehr Zufriedenheit auf allen Seiten der Begleitung finden. Finden wir heraus, welche Kompetenzen und Fähigkeiten der Mensch hat oder welche eben auch nicht, und richten wir pädagogische Betreuungskonzepte daran aus, ohne ihn zu über- oder unterfordern. Normalisierung (Timm, 2008) heißt im Rahmen des Inklusionsprozesses nicht Anpassung an *unsere* Normalität, sondern jeden Menschen mit seinen Verschiedenheiten anzunehmen und ihm sein Recht auf Autonomie und Selbstbestimmung zuzugestehen.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Fallbeispiel Frau K.

Frau K. ist eine Frau mit schwerster Intelligenzgeminderung. Sie zeigt autistische Verhaltensweisen: Sie liebt es, Stöcke zwischen den Fingern zu drehen, mit dem Oberkörper und dem Kopf hin- und herzuschaukeln, schaut Schattenspielen und Lichtreizen zu, tritt mit ihrer Umwelt kaum in Kontakt. Oft verletzt sie sich selbst, schlägt dann mit der Hand gegen den Kopf. Die Auslöser können Wartezeiten, Lautstärke oder Anforderungen kleinster Art sein.

Frau K. ist in einer Fördergruppe beschäftigt, die an eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung angegliedert ist. In der Konzeption der Fördergruppe war ein Hinführen an verwertbare Tätigkeiten und Vorbereitung auf eine Beschäftigung in der Werkstatt festgeschrieben. Für dieses Konzept erhielt die Fördergruppe die Finanzierung vom Kostenträger. Die Förderziele mussten dementsprechend formuliert werden. Im Förderplan von Frau K. stand, sie solle an das Sortieren von Schrauben in verschiedene Kästen herangeführt werden. Seit mehreren Jahren wurde in den Berichten an den Kostenträger beschrieben, dass Frau K. noch kein Interesse an der Tätigkeit entwickelt habe, das Ziel sei weiterhin zu verfolgen. Die Diagnostik der emotionalen Entwicklung ergab, dass Frau K. emotionale Bedürfnisse der Phase 1 der SEED (Adaption, Referenzalter 0.–6. Lebensmonat) zeigt. Sie ist zufrieden, wenn ihre Grundbedürfnisse (wie Essen, Schmerzfreiheit, Ruhephasen, frisches Inkontinenzmaterial und sensorische Kontakte) befriedigt wurden. Sie hat Freude an stereotypen Beschäftigungen wie dem Drehen von Stöcken, sie verfolgt intensiv visuelle Reize oder wird ruhig, wenn sie gestreichelt wird. Sie wird oft autoaggressiv, wenn sie bei ihren Eigenbeschäftigungen unterbrochen wird, ihr die Stöckchen abgenommen werden und sie an den Tisch gesetzt wird, um Schrauben zu sortieren.

Was läuft hier falsch? Normalisierung wird mit Arbeiten und Erbringen von Leistung assoziiert. Frau K. soll an *unsere* Normalität angepasst werden. Sie selbst hat diesen Wunsch nie geäußert, auch ist aus ihrem Verhalten abzulesen, dass sie hiermit überfordert ist (selbstverletzendes Verhalten). Das eigentlich sinnvolle 2-Milieu-Prinzip – die räumliche Trennung der Bereiche Arbeiten und Wohnen – wird durch die Konzeption der Fördergruppe, durch die Anforderungen der Kostenträger, letztendlich durch leistungsorientiertes Denken unserer Gesellschaft fehlinterpretiert. Im Zuge der Einführung des Bundesteilhabegesetzes veränderte die Fördergruppe ihre Konzeption. Das Ziel, die Beschäftigten an verwertbare Arbeit heranzuführen, wurde gestrichen. Das Betreuungskonzept von Frau K. konnte nun auf die anhand der SEED erarbeiteten emotionalen Bedürfnisse und auf ihre kognitiven Fähigkeiten realistisch angepasst werden. Die räumliche Ausgestaltung wurde mit wenigen, aber effektiven Maßnahmen verändert: Eine Kuschelecke wurde in einem abgeschirmten Bereich hinter der Tür geschaffen, farblich abgegrenzt, das Pflegebad wurde mit Musik, Farbe und Licht behaglich ausgestaltet. Mit Frau K. wurden bei morgendlichen Spaziergängen in der Gruppe Stöcke und Blätter zum Drehen und Wedeln gesammelt, mit denen sie sich dann tagsüber beschäftigen konnte. Es wurden feste Zeiten (unter Berücksichtigung der Kapazität der Betreuungspersonen, oft reichen schon 5 bis 10 Minuten) für exklusive 1:1-Kontakte geschaffen, in denen mit Frau K. in ihrer Ecke gesnoezelt wurde. Durch Ausprobieren verschiedener Reize und Materialien zur sensorischen Stimulation wurde eine Materialsammlung (Feder, Igelball, Massagerollen, Lichtbälle usw.) zusammengestellt, bei denen Frau K. Freude und Wohlbefinden zeigte. Die Kiste mit den Schrauben wurde entsorgt. Frau K.s selbstverletzenden Verhaltensweisen nahmen deutlich ab, was als oberstes Teilhabeziel formuliert wurde.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

Literatur

Becker, U. (2016). *Die Inklusionslüge*. Bielefeld: Transcript.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2017). *Bundesteilhabegesetz: Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (BTHG)*. Bonn: Autor.

Dederich, M. (2013). *Philosophie in der Heil- und Sonderpädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer.

Timm, W. (Hrsg.) (2008). *Das Normalisierungsprinzip. Ein Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart eines Reformkonzeptes*. Marburg: Lebenshilfe Verlag.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

3
Entwicklungsgerechtes Arbeiten als Leitbild in Pädagogik und Therapie

Sabine Zepperitz

In der Pädagogik bei Kindern finden wir Konzepte für die Arbeit in entwicklungsstandgemischten Gruppen mit dem Anspruch der Binnendifferenzierung oder aber die Arbeit in entwicklungshomogenen Gruppen. Je nachdem, welches Konzept in einer Einrichtung vertreten wird, werden Kinder in altersgemischten oder eher altershomogenen Gruppen betreut, wobei die Mischung meist nicht mehr als 2 bis 3 Entwicklungsphasen umfasst (z. B. SEED-Phase 2 bis 4 in Kindergärten). Erwachsene Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung leben wegen der verschiedenen Hilfebedarfe und der damit einhergehenden Finanzierung eher nach dem Grad ihrer Behinderung eingeteilt in verschiedenen Wohnformen. Dabei wird das Lebensalter der Menschen bei der Zusammensetzung von Gruppen durchaus beachtet, aber es spielt im Verhältnis zum Grad der intellektuellen Beeinträchtigung oft eher eine untergeordnete Rolle. Menschen mit einem vergleichsweise geringen Hilfebedarf können in einer eigenen Wohnung mit stundenweiser ambulanter Betreuung leben, was dem Normalisierungsprinzip (Timm, 2008) am nächsten kommt. Bei stärkerem Hilfebedarf leben Menschen meist in nicht selbst gewählten Gruppen, in teilbetreuten Wohngruppen, die unterschiedliche Betreuungsintensität vorhalten (mit oder ohne morgendliche Betreuung, mit oder ohne Nachtbereitschaft usw.). Bei Menschen mit hohem Betreuungsbedarf ist das Leben in großen vollstationären Einrichtungen, die eine Rund-um-die Uhr-Begleitung mit zum Teil hohem pflegerischem Aufwand bereithalten, immer noch die am meisten verbreitete Wohnform.

Die Realität in Deutschland hat noch längst nicht das im Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention beschriebene Ziel erreicht, das besagt, dass „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigte Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, S. 30). Selbst vom Normalisierungsprinzip, das unter Punkt 8 die Normalisierung von „Standards von Einrichtungen in Hinsicht auf Größe, Lage, Ausstattung usw.“ beschreibt (Timm, 2008, S. 21), sind wir noch weit entfernt. Schon 1978 formuliert Bank-Mikkelsen in seinen Betrachtungen zum Normalisierungsprinzip in Dänemark Standards von Einrichtungen folgendermaßen: „[...] sollte die Bewohnerzahl 20–25 Personen nie überschreiten“ (zitiert nach Timm, 2008, S. 55) – wohlgemerkt in Einrichtungen, nicht in Gruppen!

Die Realität von Menschen mit höherem Betreuungsaufwand ist das Leben in Gruppen, deren Mitglieder sie nicht selbst gewählt haben und deren Betreuungsintensität von finanziellen Vorgaben bestimmt wird. Meist finden wir in besonderen vollstationären Wohnformen (Wohnstätten, Wohnheimen) mehrere Gruppen und weit mehr als 25 Plätze, weil diese Einrichtungen ansonsten nicht wirtschaftlich geführt werden können. Dass diese Lebensbedingungen zu auffälligem Verhalten führen können, sehen wir

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

in der psychiatrischen Behandlung nicht selten. Leider sind diese Rahmenbedingungen kurzfristig nicht zu ändern. Wir sollten uns diese Realität jedoch immer vor Augen halten und deshalb bestmögliche Konzepte erstellen, die die individuellen Bedürfnisse unter diesen Lebensbedingungen größtmöglich berücksichtigen.

In diesem Buch werden verschiedene Themen der Pädagogik und therapeutische Ansätze beschrieben, denen der entwicklungspsychologische Ansatz zugrunde liegt. Dieses Grundlagenkonzept kann als Leitbild in der Begleitung von Menschen mit Entwicklungsstörungen dienen. Es lässt sich in allen Bereichen der Begleitung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung umsetzen. Der Ansatz rückt die emotionalen Bedürfnisse des Menschen in den Fokus. Diese zu erkennen und in der Begleitung zu berücksichtigen, ist die Grundlage dafür, das Wohlfühlen und die Entfaltung des Menschen zu unterstützen. Die Versorgung grundlegender Bedürfnisse, die warmherzige Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen oder die Möglichkeit, weitgehend Autonomie und Selbstbestimmung ausleben zu können, sind Antworten auf die Titelfrage des Buches „Was braucht der Mensch?“

Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2011). *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Bonn: Autor.

Timm, W. (Hrsg.) (2008). *Das Normalisierungsprinzip. Ein Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart eines Reformkonzeptes*. Marburg: Lebenshilfe Verlag.

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.

4
Der entwicklungspsychologische Ansatz

Sabine Zepperitz

4.1 Was ist schon „normal“?

„Unser gesamtes Leben ist Entwicklung. Wir alle entwickeln uns ganz individuell von der Zeugung bis zum Tod“ (Sappok & Zepperitz, 2019, S. 41). Die Theorie der Entwicklungspsychologie verallgemeinert jedoch Entwicklungsschritte, die die meisten Menschen in einer bestimmten Zeitspanne durchlaufen. Am umfangreichsten untersucht ist die kindliche Entwicklung, da in dieser Lebensspanne bis zum Erwachsenwerden Entwicklungsschritte in relativ raschem Ablauf erfolgen. In dieser Zeitspanne werden die für das weitere Leben prägenden Grundsteine gelegt. Aber natürlich gibt es auch im Erwachsenenleben Meilensteine der Entwicklung, die mittlerweile beschrieben und erforscht wurden. Allen Werken der Entwicklungspsychologie ist gemein, dass sie eine sogenannte „Normentwicklung“ beschreiben. Abweichungen von der Norm werden als Entwicklungsstörungen bezeichnet. Kritisch ist zu bemerken, dass jegliche Form von Normierung die Gefahr der Negativbewertung von nicht normgerechter Entwicklung mit sich bringt. Betrachten wir die Ontogenese (die individuelle Entwicklung des einzelnen Individuums), stellen wir fest, dass jeder Mensch seine eigene Entwicklung hat, die von der Biologie, genetischen Faktoren und Umweltbedingungen individuell beeinflusst wird. Die Normentwicklung ist also als ein Modell zu verstehen, an dem Abweichungen messbar werden. In diesem Zusammenhang sind auch Testverfahren zu sehen, die kognitive, motorische oder auch emotionale Fähigkeiten bewerten. Diese werden dann mit der so genannten Normentwicklung abgeglichen.

Der entwicklungspsychologische Blick auf erwachsene Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ist immer kritisch zu hinterfragen. Die Akzeptanz emotionaler Bedürfnisse und gleichzeitig der Verzicht auf „Infantilisierung“ und Erziehung stellen einen Paradigmenwechsel in der (heil-)pädagogischen Begleitung erwachsener Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung dar. Die Begleitenden müssen Machtpositionen immer wieder hinterfragen und ihre Tätigkeit auf eine *nicht erziehende, erwachsenenadäquate Begleitung* ausrichten, bei der der Mensch selbst entscheidet, wie er leben und was er verändern möchte.

So bedeutet Selbstbestimmung bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, dass ihnen auch das Recht auf das Ausleben ihrer „kindlichen“ Bedürfnisse zugestanden wird und sie als autonom agierende Individuen zu akzeptieren sind.

4.2 Unterscheidung kognitiver und emotionaler Entwicklung

Bisher wurden vorrangig die kognitiven Fähigkeiten für die Ermittlung des Hilfebedarfes in der Versorgung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung berücksichtigt. Der Einteilung von leichter bis schwerster Intelligenzmin-

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Sabine Zepperitz: „Was braucht der Mensch?“ (9783456861586) © 2022 Hogrefe Verlag, Bern.